

## **Befähigungsdienst**

### **Predigt zu Epheser 4,11-16**

Einführungs- und Ordinationsgottesdienst in der Wichlinghauser Kirche am 13.01.2013

Stefan Jäger

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

Wir saßen beim gemeinsamen Mittagessen nach dem Gottesdienst und unterhielten uns. Mir gegenüber saß eine Frau, die viele schwere Erfahrungen in ihrem Leben machen musste. Irgendwann hatte sie den Weg zu unserer Gemeinde gefunden. Und dann sagte sie auf einmal: „Seit ich hier zur Gemeinde gefunden habe, freue ich mich wieder am Glauben. Ich bin gerne Christ.“

Es hat lange gedauert, bis das Evangelium bei ihr angekommen ist, bis sie die befreiende und heilmachende Liebe Gottes erfahren und wieder Zutrauen zum Leben gefunden hat. Und jetzt konnte sie diesen Satz sagen: „Ich freue mich am Glauben. Ich bin gerne Christ.“ Die Gemeinde hatte ihr dazu wesentlich geholfen. Hier fühlte sie sich ganz angenommen, so wie sie war. Und sie hat sich nach und nach mit ihren Gaben eingebracht. Es war auch hinterher nicht alles einfach. Aber in einer Atmosphäre der Freiheit des Glaubens konnte sie sich selbst auch ausprobieren. Langsam überwand sie ihre Angst, etwas falsch zu machen oder sich zu blamieren. In dieser Atmosphäre blühte sie sichtlich auf. Und sie hat mit dazu beigetragen, dass auch die Gemeinde aufblühte.

In unserem Predigttext geht es darum, dass die Gemeinde wächst und gedeiht.

Epheser 4,11-16 (nach Luther 84)

*11 Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, 12 damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, 13 bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, 14 damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen.*

*15 Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, 16 von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern*

*hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.*

Gemeinde lebt von Beziehungen. Der Beziehung zu Christus und der Beziehungen untereinander. Und diese Beziehungen werden getragen von der Liebe Christi, zu der wir hinwachsen, wie eine Sonnenblume, die der Sonne entgegenwächst. Christus ist das Haupt des lebendigen Organismus Gemeinde, in dem jeder seinen Platz und seine Aufgabe findet.

Die Gemeinde wird uns als ein Ort vorgestellt, in der jeder und jede die von Gott empfangenen Gaben entdecken, entfalten und einbringen kann. Ein Ort an dem man Mensch sein darf, gerne Christ ist, wo einem das Glauben leichter fällt. Ein Ort der Entfaltungs- und Wachstumsmöglichkeiten, wo einer den anderen stützt und trägt.

Gemeinde ist kein Unternehmen, in dem es nur nach wirtschaftlichen Maßstäben zugeht. Kein Sportverein, wo nur die Leistungstärksten Trophäen einsammeln. Und die Kirche ist auch kein Laufsteg der Selbstdarstellung. Es geht nicht um Konkurrenz, sondern um Kooperation. Kirche wird uns hier vorgestellt als eine Lebens- Lern- und Dienstgemeinschaft, damit Christus groß wird und das Evangelium unter die Leute kommt. Ein Ort an dem man Mensch sein darf und gerne Christ ist.

Dass es sich in der Alltagsrealität nicht immer ganz so verhält, war schon bei den ersten christlichen Gemeinden nicht anders als bei uns. Sonst hätte der Epheserbrief auch gar nicht geschrieben werden müssen, in dem es besonders um die Einheit der Kirche geht. Aber es wird uns ein Bild von Gemeinde vorgestellt, zu dem wir gemeinsam unterwegs sind. Wir sind noch nicht ausgewachsen. Vielmehr ist das Ziel die Einheit des Glaubens und die Erkenntnis des Sohnes Gottes, ja die Fülle Christi zu der wir alle hingelangen sollen. So dürfen wir gemeinsam unterwegs sein.

Damit Gemeinde so wachsen und gedeihen kann, wird jeder und jede gebraucht. In unserm Predigttext ist davon die Rede, dass die „Heiligen zum Werk des Dienstes zugerüstet werden.“ Die Heiligen sind keine religiös Hochbegabten oder moralischen Überflieger. „Heilige“, das sind im Neuen Testament alle, die zu Christus gehören. So bekennen wir es auch: „Ich glaube an die heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen.“ „Heilige“ – was für eine große Wertschätzung kommt in diesem Namen zum Ausdruck!

Und für diese Zurüstung der Heiligen hat Gott unterschiedliche Ämter und Dienste eingesetzt. Hier ist von Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern die Rede. Die einen sind als Missionare in der Welt unterwegs, andere verkündigen das Evangelium denen, die noch

nichts davon gehört haben, wieder andere versehen den Dienst als Seelsorger und kümmern sich um Einzelne, wieder andere haben den Auftrag zu Predigt und Lehre. In allem ist es ihre Aufgabe, andere zum Dienst zu befähigen. Menschen zu begleiten, zu fördern und ihren Dienst zu ermöglichen. Es sind Möglichmacher.

Ich gehe davon aus, dass es im Leben der meisten von uns solche Menschen gibt. Es sind Menschen, die uns viel bedeuten und denen wir viel zu verdanken haben, weil sie uns geholfen haben oder noch helfen, der Mensch zu werden, der wir im Tiefsten sind. „Werde, was du bist. Lebe deine Berufung“ das ist die Botschaft des Epheserbriefes an die Kirche und an jeden Einzelnen, der zu Christus gehört. Menschen, die uns dazu helfen, fördern uns, indem sie das Potenzial in uns sehen, das wir selbst vielleicht gar nicht geahnt hatten. Mit solchen Menschen sind wir gerne zusammen, weil sie uns zuhören, uns stärken und ermutigen. Wenn wir Zeit mit ihnen verbracht haben, dann fühlen wir uns bereichert, ja erfrischt und neu für unsere Aufgaben motiviert. Sie sind richtige Energiespender.

In schwierigen Zeiten stehen sie uns bei. Sie helfen uns, Gedanken und Gefühle zu klären, damit wir zu guten Entscheidungen finden. Sie drängen uns nicht in eine bestimmte Richtung, weil sie vielleicht selbst Aktien in der Sache haben, sondern helfen uns die Stimme des guten Hirten zu hören, der uns auf rechter Straße führt um seines Namens willen.

Sie haben aber auch den Mut zur Wahrheit in Liebe, indem sie uns auf Ungutes und auf Gefahren in unserem Leben aufmerksam machen und uns helfen, wieder zurecht zu kommen. Ohne sie wären wir nicht der Mensch, der wir heute sind. Sie helfen uns, aufzublühen und unseren Auftrag, den uns Gott für unser Leben und in dieser Welt gegeben hat, zu entdecken und zu erfüllen.

Vielleicht haben sie bereits an konkrete Menschen in ihrem Leben gedacht, bei denen diese Beschreibung so oder ähnlich zutrifft.

Auch in meinem Leben gibt es Menschen, die in dieser Hinsicht einen besonderen Ehrenplatz einnehmen.

Ich denke an meine Kindheit und den Leiter unserer Jungschargruppe. Er nahm sich Zeit für mich, besuchte mich sogar zuhause. Er hat mir zugehört und mir durch sein Interesse gezeigt, dass ich ihm wichtig bin. Ja, dass ich Gott wichtig bin. Einmal hat er mein kaputtes Fahrrad repariert, obwohl die Jungschar gleich losging und er eigentlich gar keine Zeit hatte. Später machte ich die ersten Schritte im Glauben bei ihm. Durch ihn wurde auch mein Interesse an der Weltmission

geweckt. Insofern war er mit beteiligt, dass meine Frau und ich später nach Japan in den Missionsdienst gingen.

In der Jugendarbeit war es mein CVJM-Sekretär, der mir zutraute, Bibelarbeiten und Andachten zu halten – und mir dabei die nötige Hilfe bot. Sein Büro hatte immer eine offene Tür für mich, und ich konnte mit meinen Fragen und Sorgen zu ihm kommen. Er war es schließlich, der mir den Weg in den hauptamtlichen Dienst gewiesen hat. Das ist inzwischen über 25 Jahre her. Von seinem Glauben und Dienst habe ich viel gelernt und mir abgeguckt.

Hier denke ich auch mit besonderer Dankbarkeit an meine theologischen Lehrer, deren Engagement viel weiter ging als die Vermittlung von akademischem Wissen und die mir viel mehr geworden sind als Lehrer.

Es gibt noch viele weitere Menschen, die mich und meinen Weg bis heute begleitet und geprägt haben. Gott hat mich durch sie unendlich reich beschenkt. Sie alle haben mit daran Anteil, dass so ein Gottesdienst wie heute stattfinden kann.

In unserem Predigttext geht es genau darum, dass es Menschen gibt, die uns helfen, die Gaben, die Gott in uns hinein gelegt hat, zu entdecken und zu entfalten, damit Gott mit unserem Leben zu seinem Ziel kommt. Ja noch mehr, dass Gott mit seiner Welt durch uns zu seinem Ziel kommt.

Seit Jahren ist im säkularen wie christlichen Bereich von Coaching und Mentoring die Rede. Der Coach oder Trainer ist dazu da, dass der Sportler oder die Mannschaft gut trainiert wird und Siege erzielt. Der Mentor begleitet z.B. Berufseinsteiger, damit sie sich zurechtfinden und über die ersten Schwierigkeiten und Hürden hinwegkommen und frustrierende Erfahrungen, die nirgends ausbleiben, gut verarbeiten können.

All das ist allerdings nicht neu, sondern wir finden viele Beispiele dafür bereits im Neuen Testament.

Das Wort, das in Epheser 4,12 mit „zurüsten“ übersetzt ist, hat ein weites Bedeutungsspektrum: „zurüsten, ausrüsten, bereiten, herstellen, schaffen, zurechtbringen, in Ordnung bringen, vervollkommen, ergänzen.“

Neudeutsch ist das Coaching, Mentoring, Empowering; man könnte es auch „Befähigungsdienst“ nennen; den Dienst andere zum Dienst zu befähigen.

Jesus selbst hat sich Jünger, z.T. einfache Fischer, ausgesucht, die berufen und als Apostel eingesetzt hat. Er sah etwas in ihnen, das sie selbst noch nicht sehen konnten. Die meiste Zeit seiner Wirksamkeit investierte Jesus in diese wenigen Menschen, um sie für ihre zukünftige Aufgabe

vorzubereiten. Er lehrte sie auf eine ganzheitliche Weise, *learning by doing*, er war mit ihnen unterwegs und gab ihnen Anteil an seinem Leben.

Als die Jerusalemer Urgemeinde wuchs und damit auch die Aufgaben zunahmen, kam es zu Problemen bei der Witwenversorgung. Es kam zu Spannungen zwischen einzelnen Gemeindegruppen. Weil die Apostel sich nicht um alles kümmern konnten, setzte die Gemeinde Diakone ein. So wurde die Arbeit auf mehrere Schultern verteilt. Das Ergebnis war, dass die Gemeinde weiter wuchs.

Bald darauf änderte sich die Situation und wir hören von Stephanus und Philippus, zwei dieser Diakone, dass sie als Evangelisten unterwegs waren.

Aufgaben und Funktionen können sich erweitern und verändern.

Als Paulus vor Damaskus zum Apostel berufen wurde, traute ihm keiner aus der Gemeinde über den Weg. Schließlich hatte er eben noch die Gemeinde verfolgt.

Es war Barnabas, der Paulus zu sich nahm. Dieser Barnabas ist eine Schlüsselperson der Kirchengeschichte. Barnabas, übersetzt: der Sohn des Trostes, führte Paulus in die Gemeinde ein und stellte das Vertrauen her. Barnabas war der Mentor von Paulus, ein Beziehungsmensch, Brückenbauer und guter Kommunikator. Später wurden Paulus und Barnabas von der Gemeinde in Antiochia zur ersten Missionsreise ausgesandt. Vor der 2. Missionsreise kam es allerdings zu einer Konfrontation zwischen beiden. Johannes Markus hatte als Mitarbeiter versagt und Paulus wollte ihn nicht mehr mitnehmen. Da nahm Barnabas Markus zu sich und baute ihn wieder auf. Er gab ihm eine zweite Chance. Paulus hatte es zunächst an Wertschätzung für den Mitarbeiter mangeln lassen. Später schätzte aber auch Paulus Markus wieder als wertvollen Mitarbeiter. Was wäre aus Markus geworden, wenn er nicht Barnabas als Mentor und geistlichen Begleiter gehabt hätte. Der Markus, dem wir vielleicht das Markusevangelium verdanken.

Ein letztes Beispiel: Aquila und Priszilla, ein Ehepaar, das seine Heimat Rom um des Glaubens willen verlassen musste und nach Korinth kam. Dort trafen sie auf Apollos, einen gelehrten griechischsprachigen Juden aus Alexandrien. Er verkündigte das Evangelium mit Begeisterung, aber mit mangelhafter Theologie. Aquila und Priszilla nahmen ihn zu sich und „legten ihm den Weg Gottes noch genauer aus“, wie es heißt. Ein Ehepaar, Zeltmacher von Beruf, aber Mentoren und Lehrer aus Berufung.

Jesus baut seine Gemeinde durch Teamarbeit. Nicht im Sinne von Team als „Toll ein Anderer macht's“, sondern in dem Sinne, wie es in Epheser 4 heißt, dass „jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.“

Es geht nicht darum, alles zu können oder alles selbst machen zu müssen. Gott hat in der Gemeinde eine Vielzahl an Gaben geschenkt. Das entlastet. Gott überfordert niemanden. Jeder darf nach dem Maß seiner Kraft mithelfen, und auch die Grenzen der Kraft annehmen. Es geht darum, mich mit dem, was mir von Gott geschenkt wurde, an dem Platz einzubringen, an den er mich gerufen hat. Nicht mehr und nicht weniger. Und wir können mithelfen, dass auch andere in der Gemeinde aufblühen.

Nehmen wir uns diese Frage mit, wenn wir einander begegnen:

Wie kann ich dir helfen, das, was Gott in dich hineingelegt hat, zu entfalten und zum Aufbau des Leibes Christi, der Gemeinde, einzusetzen. Wie kann ich dich auf dem Weg der Nachfolge und in deinem Dienst ermutigen und fördern?

Es braucht nicht viel, um damit anzufangen. Es beginnt mit dem aufmerksamen Zuhören in einer Atmosphäre der Wertschätzung, die Christus und seine Möglichkeiten im Bruder und der Schwester erkennt und der Ermutigung, sich auf diese Möglichkeiten einzulassen.

Dazu segne uns Gott, dass wir, wie die Frau, von der ich eingangs erzählte, immer wieder dahin kommen zu sagen: Ich freue mich am Glauben, ich freue mich an Christus und seiner Gemeinde, hier darf ich aufblühen und meinen Teil zum Wachstum des Leibes Christi beitragen.

*Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen*

Dr. Stefan Jäger  
Am Nordpark 12  
42281 Wuppertal  
jaeger@johanneum.net